

alle Ursache, Euch um Euer Talent zu beneiden. Ich habe es Euch schon früher gesagt: hätte ich Euer Talent, ich ginge hinaus in die Welt und ruhte und rastete nimmer, bis ich das Höchste erreicht."

"Ich gehe ja. Gewiß, ich gehe," seufzte Peter.

"Was, Ihr geht wirklich?" rief erstaunt Frau Schloffer.

"Ist's Euch Ernst damit?" fragte ihn Burgi sichtlich betroffen. Nun er wirklich gehen wollte, fuhren sie erschreckt auf.

"Gewiß. Der Oberdörfer draußen im Flachlande will die Glasmalerei im großen betreiben. Er nimmt hierzu Malerburschen auf, so viel er kriegen kann. Mich hat er auch wollen als Malerbursch aufnehmen; aber der Vater hat's net zugelassen. Nachher hat er mich als Bormaler gebingt mit fünf Taler Wochenlohn und freier Verpflegung. Da hab' ich gesagt, ich geh' mit."

"Ihr habt mir schon früher zugeredet, ich sollt hinaus in die Welt. Nun geh' ich. Am Mittwoch fährt mich der Oberdörfer hinaus aus dem Walde..."

Hinaus aus dem Walde! Das kann nur ein Wäldler so recht begreifen, was das heißt. Hinaus aus dem Walde! Mit jeder Faser hängt der Wäldler an seinem Walde, seiner Heimat. Der Wald ist seine Welt, seine Freude, sein alles. Es mag draußen in der Fremde auch schön sein; aber so schön kann er's niemals finden, daß es auch nur im entferntesten der Schönheit seiner Heimat gleiche. Drunten sind die Leute auch deutsch, wenigstens auf der einen Seite — auf der anderen wohnen fremde Menschen mit einer unverständlichen Sprache —; aber so deutsch kommen sie ihm niemals vor, wie die Leute im Walde, die ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche noch fast ganz so erhalten haben, wie sie vor vielen hundert Jahren waren.

Hinaus aus dem Walde, das ist ein hartes Wort. Über Peters Gesicht zuckte es auch recht schmerzlich, als er es aussprach.

Eine Weile war's still. Nachher redete man von allerhand Alltäglichem von Neuigkeiten und Ereignissen im Walde, von Zeichnungen und Bildern, die man schon oft besprochen, und von ähnlichem. Im Spiele des fröhlichen Beisammenseins und ungetrübter Freude war eine Saite mit grellem Tone gesprungen. Man wagte nicht, sie zu berühren, und die anderen stimmten nimmer voll zusammen.

Peter brach ungewöhnlich früh auf und verabschiedete sich.

"Seht, so manchen Sonntag-Nachmittag haben wir froh verbracht," sagte die alte Frau und drückte Peter die Hand. "Wir haben Euch lieb gewonnen, recht lieb; wie zur Familie gehörig wart Ihr. Die ganze Woche hindurch haben wir uns auf den Sonntag gefreut und es kaum erwarten können, bis Ihr gekommen... Und nun ist's aus. Wir sind nun wieder einsam. Aber Ihr konntet ja nicht immer im Walde sein; einmal mußte es doch kommen, daß Ihr fortginget. So lebt denn wohl und

ein wenig an uns und laßt uns wissen, wie es Euch geht. Lebt wohl und Gott beschütze Euch!"

Burgi begleitete ihn bis zur Türe. "Lebt wohl, Peter, und — bleibt Eurem Ideal treu. Ihr seid ein deutscher Mann, und dem ist selbst das Höchste nicht unerreichbar." Sonst sagte sie nichts; aber sie lehnte noch an dem Türpfosten, als Peter schon lange im nahen Wäldchen verschwunden war. Ihr war so sonderbar zumute, als trüge man ihr Liebstes zum Kirchhofe.

Warum sollte ihr aber auch nicht so wehe ums Herz sein? War er doch so ein seelenguter Mensch, so ein verständiger, gelehriger Mann, wie kaum im ganzen Walde mehr einer zu finden. Es ging ja ihrer Mutter fast auch nicht besser. Man hatte sich immer so gut unterhalten, und nun — nun ging er hinaus in die weite Welt. Wer konnte wissen, ob und wann er wiederkäme?...

Vom Tale herauf klang das melodische Gelächter der weidenden Kinder, und zwei Hütbuben sangen ein bekanntes Volkslied.

Jezund geht's ans Abschiednehmen, Die schöne Zeit ist gar. Mußt dich halt net drüber grämen, Schau, sie wird schon wiederkommen, Bis auf ein andres Jahr.

Wenn die Schwalben wiederkommen, Bis aufs andre Jahr, Ist's wohl aus mit allem Grämen. — Jezund geht's ans Abschiednehmen, Die schöne Zeit ist gar."

"Burgerl," rief später ihre Mutter sie, "geh' herein; draußen wird's schon kühl... Wenn man etwas entbehren muß, dann weiß man erst, wieviel es einem war." Sie hatte ja auch den bescheidenen Wäldlersbuben so liebgewonnen.

IV.

Am Mittwoch kam der Oberdörfer. Gegen Mittag fuhr er am Hause des Malerwastl vor, band die Koffe an die Scheune und gemahnte den Peter, einzupacken.

Als ob dieser viel einzupacken gehabt hätte! Das Feiertagsgewand und ein Alltagskleid band er in ein Tüchl, und ein drittes, welches die Mitte zwischen beiden hielt, zog er an. Was hat ein Wäldlersbub mehr, und was braucht er mehr? Das Bündel warf er hinten in den Wagen und bot dem Vater die Hand zum Abschied.

"Bleib gesund und sei brav, und sieh zu, daß du deiner Heimat keine Schande machst, und Gott behüte dich allweg," das waren des Vaters Abschiedsworte. Was konnte er dem Peter auch mehr mitgeben auf den Weg? Gesund und brav bleiben und dem Walde keine Schande machen! War da in den wenigen Worten nicht schon alles zusammengefaßt?

Auch die Schwestern trockneten sich die Augen mit den grobleinenen Schürzen, und die Mutter weinte.

"Behüt dich Gott, Peter!" schluchzte sie und drückte ihm die schwielige Hand. "Behüt dich Gott! Sei brav und zeige, daß du net aus der Art geschlagen hast, daß du ein ordentlicher, braver Mensch bist. Denk oft heim zu uns und schied

findest. Brauchst net meinen, daß uns an dir nichts mehr gelegen wär, weil du weit fort bist. Denk das net. Gelt, du tußt uns oft Post?"

Die Schwestern verabschiedeten sich vom Peter und schluchzten; aber der kleine Andresl meinte nicht, als er dem Bruder seine kleine Hand bot. Er lachte und war recht fröhlich dabei.

"Du dalketer Bub," schalt ihn die Mutter aus, "wirßt gleich weinen! Bei so was lacht man net. Wenn eins hinausgeht in die weite Welt und man net weiß, ob man es wieder sieht oder net, da lacht man net."

"Zwegen was sollt' ich denn so flennen?" gegenredete der wichtig. "Wenn dem Peter die Zeit lang sein sollt', fahr ich ihm nach, wenn ich so groß bin wie er. Gelt, Peter! Und die Koffer und den Wagen, die du mir versprochen hast, die bringst mir, aber bald?" So redete der Andresl nach seinem Sinne.

Der Oberdörfer und Peter setzten sich auf den Wagen. Ein Ruck am Zügel, ein Peitschenknall, und das Gefährt rollte davon.

"Behüt' Gott, Peter!" rief ihm die Mutter noch nach; aber er hörte es nimmer.

Die Malerwastlsleute sahen dem Wagen nach, bis dieser hinter dem Walde verschwand. Dann erst kehrten sie in ihr Haus zurück und jedes ging still an seine Arbeit...

"Du, Vater," klagte später die Wastlin ihrem Manne, "es ist, als ob wer hinausgestorben wär' aus dem Hause."

"Geh, wer wird denn so lamentieren!" vertröstete dieser. "Der Peter ist ja net aus der Welt hinaus, und wer weiß, ob er net am Ende bald wiederkommt."

Ihm ging's aber selbst nicht besser. Was er den Peter oft ausgezankt! Aber jetzt empfand er, was dieser ihm gewesen. Jedes Bild mußte er von jetzt an selbst vorzeichnen, alles selbst besorgen, worum er sich sonst nie gekümmert, und — was das mißlichste war — nichts fiel so gut und sauber aus, als der Peter es gemacht hatte. Im stillen schalt er sich selbst aus, daß er den Buben fortgelassen; aber nun nützte es nichts mehr. "Ewig hatte ich ihn ja ohnehin nicht bei mir behalten können," lenkte er dann ein und ging verdrießlich an seine Arbeit...

Gemächlich rasselte des Oberdörfers Gefährt auf der Hochstraße dahin. Über lustige, freie Höhen, durch freundliche Täler und dunkeln, lauschigen Hochwald fuhr man. An hochauftretenden Bergesriesen und lustig niederrauschenden Bässern ging's vorbei und an schwarzen, unergründlichen Hochgebirgs-Torfmooren.

"Wald, wie bist du doch so schön, so voll Reiz und Zauber! Weiter und weiter wurde es Peter ums Herz, als er an all' der Schönheit seiner Heimat seinen Blick weidete. "Der Herrgott ist doch ein recht guter Herr," dachte er bei sich selbst, "daß er den Wald so schön ausgeschmückt und uns für unser nötiges Leben eine so reiche Entschädigung gewährt."

"Net wahr, Herr Oberdörfer, so eine

man net bald wieder finden?" wandte er sich an diesen.

"Kann schon sein," entgegnete der. "Hätte ich nur ein Teil des Holzes, das hier — sagen wir, vergeudet und verschleudert wird, ich wäre ein gemachter Mann."

Enttäuscht wandte Peter sich von ihm ab und hing wieder seinen Gedanken nach.

Fast den halben Nachmittag fuhren sie durch die reizenden Gegenden des Waldes dahin; dann wurde es aber wie mit einem Schlage anders, die Berge schrumpften zu niedrigen Hügeln zusammen, statt der dunkelgrünen Fichten- und Tannenwälder kamen rötlichgraue Föhrengehölze, und die Täler wurden flach und weit.

Krampfhaft zog es Peter das Herz zusammen bei diesem Anblick. Wie ein Alp lastete es auf seiner Brust, und wehmütig sah er zurück, von wo die dunkelgrünen Kuppen herniedersehen in die öde Gegend... Hier sollte er bleiben? Unmöglich! Das könnte er nicht aushalten; das Heimweh mußte ihm das Herz abnagen.

"Kommen wir nicht wieder ins Gebirg?" fragte er seinen biden Nebenmann, der so gedankenlos neben ihm saß.

"Nein, die Gegend wird jetzt immer schöner," antwortete dieser. "Bursch, da wirßt du schauen; so was wirßt noch nicht gesehen haben! So weit deine Augen reichen, ist alles eben wie ein Tischrücken, wie eine Tenne, und Feld an Feld und Wiese an Wiese! So was sieht man bei euch im Wald gar nicht."

Eisig kalt lief es Peter über den Rücken. Die Gegend wird immer schöner! Das mag was Schönes werden! Brrr! Als Bub hatte er einen Zaunkönig gefangen und in einen Drahtbauer gesteckt. Doch der war in der Freiheit des Waldes aufgewachsen und konnte die Gefangenschaft in dem öden Bauer und der ruhigen Stube nicht vertragen. Nach zwei Tagen lag er jämlich auf dem Rücken, streckte die zarten Füßchen in die Höhe und war eine Leiche. Ob es ihm in der öden Gegend nicht auch so ergehen würde? War er nicht auch in der Freiheit des Waldes aufgewachsen — und sollte jetzt hinaus in die flache Dede! "Na, ich kann ja aus, kann heim, wenn's mir zu bunt wird," seufzte er und gab sich in sein Schicksal.

Stoßfinstere Nacht war's schon, als man in Eberau, dem Bestimmungsort, anlangte. So viel Peter im Durchfahren sehen konnte, war's ein nicht unansehnlicher Ort. Entlang der mittendurch führenden Straße brannten Laternen, und selbst am Abend eilten die Leute noch geschäftig hin und her. Das gab's im Walde nicht; — aber er befand sich ja nicht mehr im Walde.

Am anderen Tage führte Oberdörfer seinen Bormaler in die Werkstätten ein. Zwei große Säle waren angefüllt mit Tischen, um um diese herum standen Stühle in großen Mengen. Raum daß man sich dazwischen durchschlängeln konnte. An zwanzig Burschen waren beschäftigt, Glas aus großen Kisten